



*Medienimpulse*  
ISSN 2307-3187  
Jg. 58, Nr. 2, 2020  
doi: 10.21243/mi-02-20-03  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

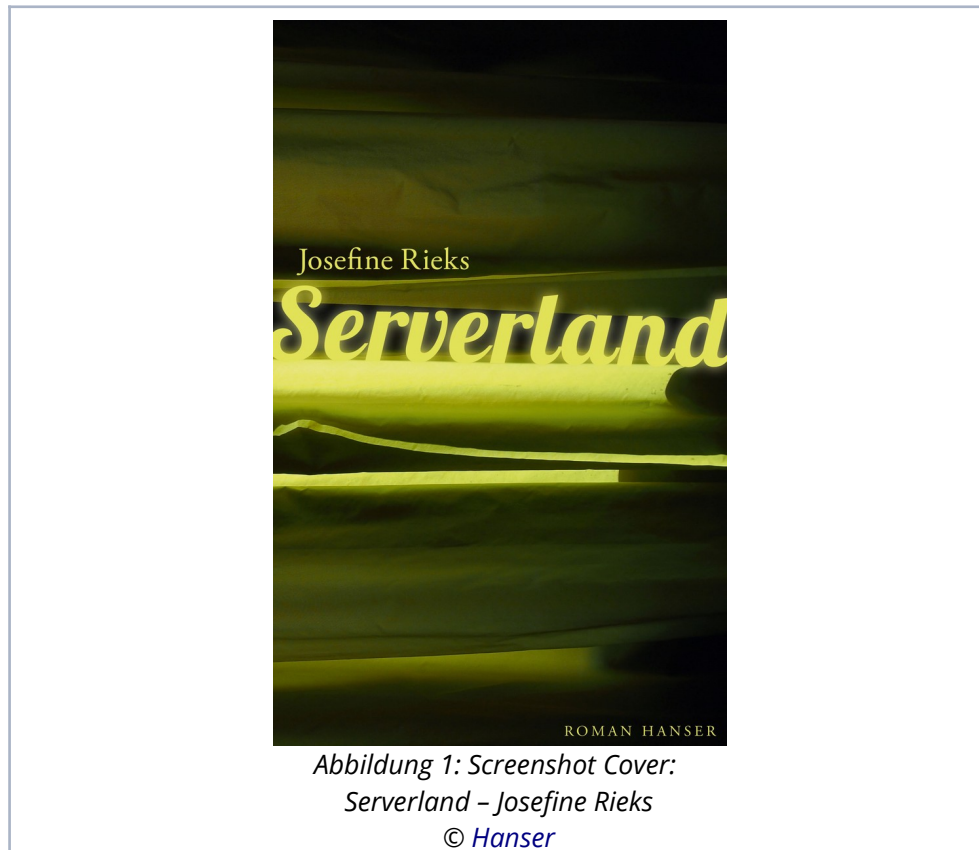
Rezension:  
Serverland  
von Josefine Rieks.

Erkan Osmanović

*Erkan Osmanović rezensiert für die MEDIENIMPULSE den Debutroman Serverland der deutschen Schriftstellerin Josefine Rieks. Der Roman erzählt von einer Welt ohne Internet und einer verlorenen Jugend.*

*In this review Erkan Osmanović takes a look at the debut novel Serverland by German writer Josefine Rieks. The novel is about a world without internet and a lost youth.*

Verlag: Hanser  
Erscheinungsort: München  
Erscheinungsjahr: 2018  
ISBN: 978-3-446-25898-3



Eine Welt ohne Internet? Mehr Zeit für Familie, Freundinnen, Freunde und Hobbys. Keine Pop-up-Nachrichten, kein *Netflix* und auch kein *YouTube*? Das klingt doch geradezu nach Utopie, oder? In Josefine Rieks Debütroman *Serverland* ist es Realität. Hier ist das Internet nur mehr eine Erinnerung, abgedreht nach einem Referendum im Jahre 2021. Weshalb es abgeschafft wurde? Das erfahren wir nicht. Auch wer die Menschen vom Netz genommen hat, bleibt ein Geheimnis – zumindest erzählt uns der Roman nichts Genaueres.

In diesem Mix aus Dystopie und *Road Novel* geht es um keine Ur-Katastrophe, sondern um eine Generation, die das *World Wide Web* nur aus Erzählungen kennt. Die Jugendlichen in *Serverland* hören von einer Vergangenheit, in der man durch einen Klick mit jedem Ort auf der Erde verbunden sein konnte. Sie erfahren von einer Welt, in der Menschen ihr eigenes Leben in Filmen festhielten und online stellten, aber auch von der Zerstörungswut der Massen, die auf Videos gebannt wurde. Auch Reiner weiß um diese Videos und Erinnerungen aus der Vergangenheit. Sie sind es auch, die ihn dazu bewegen in den VW Scirocco seines Schulfreundes Meyer einzusteigen und mit nach Eemshaven zu fahren. Was sie dort erwartet? Eine Serverhalle von *Google*:

So mussten sich Forscher beim Betreten der Bibliothek von Alexandria gefühlt haben. Ich lehnte den Kopf an einen Schrank und schloss die Augen. Ich stellte mir vor, wie ich meinen DELL anschloss und die grünen Zahlen der Konsole meinen Bildschirm füllten. Ich stellte mir vor, was ich alles finden würde. Aber eigentlich stellte ich mir gar nichts vor.

Doch die Halle ist nicht nur voller Server, sondern auch besetzt von fragilen Jugendlichen: Hipster, Freaks und Hippies – Reiner mittendrin. Sie alle leben in einer Art Kommune, die von Miriam geleitet und von Jonny und Marco von innen heraus kritisiert wird. Die Videos der Vergangenheit sollen die Gruppe nicht nur unterhalten, sondern leiten. So dient einigen von ihnen etwa Steve Jobs' Stanford Rede aus dem Jahr 2005 als Richtschnur für das eigene Handeln, da seine „Revolution des Personal Computers als die Bedingung der *digitalen* Freiheit“ ein Vorbild für die Ziele der Kommune sein könnte. Sind wir hier Zeuginnen und

Zeugender Geburt einer revolutionären Gemeinschaft? Zumindest werden bekannte Lebensweisen in Frage gestellt:

Also, sie geben einen Raum nicht ein paar Leuten, die dann das Gefühl haben, er gehöre ihnen. Stattdessen ordnen sie den Räumen Funktionen zu, lassen die Tür immer einen Spalt breit offen stehen, und die Räume gehören dann allen ... Wie bei einer Küche«, sagte Marco.

Für Reiner ist all das ein Sprung ins kalte Wasser. Während er bisher immer nur von Woche zu Woche lebte und neben seiner Arbeit als Postzusteller Schmuddelfilme und Videospiele sein Leben ausfüllten, ist er nun Teil einer Gruppe – er ist gar ihr Motor. Denn nur durch sein Programmierwissen gelingt es den anderen auf die Serverinhalte zuzugreifen:

Ich blieb stundenlang allein und sah mir die Videos an. Ich vergaß alles um mich herum. Dass es so etwas noch gab. Überhaupt, dass es so etwas einmal gegeben hatte. Die Jugendlichen tauchten nicht noch einmal auf. Ich hoffte, dass sie sich für den Diebstahl meines geistigen Eigentums schämten. Insgeheim hoffte ich, dass sie alle schon abgereist waren. Ich speicherte immer mehr Videos auf meiner 1-Terabyte-Festplatte.

An Reiner zeichnet Rieks die Wandlung eines Außenseiters hin zum Konformisten nach. Keine eigenen Überzeugungen, sondern das Lob verschiedener Kommunenmitglieder ist es, das Reiner, auch äußerlich, immer mehr den Jugendlichen ähneln lässt. Das Leben in der Gemeinschaft gibt ihm Struktur und Sinn. Gemeinsame Mahlzeiten, arbeitsteilige Gruppen und jeden Abend miteinander feiern – mehr braucht es nicht.

Die Betrachterinnen und Betrachter der Videos werden nicht nur unterhalten, nein, sie eignen sich Wissen und Erfahrungen vergangener Generationen an – so könnte man die verschiedenen

Stimmen der Gruppe zusammenfassen. Ist das tatsächlich der Beweggrund der Jugendlichen oder sehen sie sich die Videos vielmehr an, um aus ihrem eigenen Leben zu flüchten, sich ablenken zu lassen? Zweiteres vermuten Jonny und Marco, die auch Reiner davon überzeugen: „Die Videos waren für alle hier nicht mehr als ... nicht mehr als ... ein Accessoire ... und eigentlich ging es um viel mehr.“ Die drei wollen ihre Annahme mit einer Aktion überprüfen. Während jedoch Marco und Jonny ihr zynisches Menschenbild bestätigt sehen wollen, hofft Reiner, sie werden widerlegt. So wird während einer Plenumsitzung der Kommune ein Video des Vernichtungslagers Treblinka gezeigt:

Einige gingen, zwar den Kopf zur Leinwand gedreht, bis ihre Sicht vom Türrahmen versperrt wurde, aber trotzdem gelangweilt oder längst an einen Joint in der Sonne denkend, einige blieben einfach stehen, sahen sich das Ganze eine Weile an und gingen dann. Einige fingen an zu diskutieren, es war auch Ärger zu vernehmen, insgesamt passierte aber nicht viel.

Ab diesem Zeitpunkt präsentiert uns der Roman einen anderen Reiner. Einen, der sich nicht mehr für die Konkurrenzintrigen von Miriam und Jonny einspannen lässt, der selbstbewusster handelt, aber auch einer, dessen Vorgehen ambivalenter wird. Er will weiterhin Videos an andere Menschen verbreiten – auch außerhalb der Serverhalle –, aber auch bestimmen, welche Videos betrachtet werden dürfen und wer diese ansehen darf. Reiner wird mächtiger und mächtiger, initiiert Aktionen, vergrößert den Radius der Bewegung und hat sogar Erfolg damit. Immer mehr Menschen stoßen zu der Gemeinschaft, es reisen sogar Jugendliche

aus den USA an. Doch auf den Aufschwung folgt der Abschwung und Reiner weiß schnell nicht mehr wie ihm geschieht.

Die in *Serverland* erzählte Zukunft ist in Vergangenheit gekleidete Gegenwart. Die Mechanismen der Gruppendynamik und Korruption sind dieselben geblieben, was im Roman hinzukommt, ist ein ironischer Blick auf unseren Medienkonsum. Sind wir denn viel anders als die Jugendlichen? Konsumieren nicht auch wir Aufnahmen historischer Gräueltaten, um gleich danach ein Katzenvideo zur Entspannung anzusehen? Sind nicht auch wir durch unseren Medienkonsum verroht? Josefine Rieks *Serverland* gibt darauf keine Antworten. Das will der Roman auch gar nicht, denn er will doch nur unterhalten, oder?